

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 31 (1905)
Heft: 30 [i.e. 31]

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



iele Handwerker haben mit Recht die Halbjahresrechnung eingeführt, in der großen Politik ist es ebenfalls nötig geworden, sonst kommt zuviel zusammen. An beiden Enden Europas haben sie bereits das Abonnement des „Rebelspalters“ gekündigt, in Madrid und Petersburg, weil sie die paar Fränslein nicht mehr aufbringen können.

Die Genügsame, die in verschiedenen Teilen Europas ausgebrochen, mag so ziemlich als Zeichen der Zeit gelten. Was die Gedankenversteifung zum Beispiel bei Nissaus und einigen Thronfollegen zeitigt, das ruft den alten Wahrspruch des Hippocrates wieder wach, den Schiller seinen Räubern zum Motto gegeben: *Quod medicamenta non sanant, ignis sanat, quod ignis non sanat, ferrum sanat.* Statt *ignis et ferrum* sagt man heutzutage: Petroleum, Bomben und Dynamit. Die Medikamente aber, die von den übelberatenen Fürsten mit kindlichem Eigensinn zurückgewiesen wurden, sind in erster Linie Selbsterkenntnis und Einsicht in den Lauf der Zeiten, in den unumstößlichen Fortschritt, den die Menschheit macht. Je nüllaufischer einer gesinnt ist, um so sicherer rennt er ins Verderben, mögen die Garderegimenter noch so schön uniformiert und die Geheimräte und Hospitälische noch so zungengewandte Schmeichler sein.

Da ist es eine wahre Wohltat, zu lesen, daß der junge ledige spanische Landesvater in England Purzelbäume schlug, um den fassinnigen Briten seine liberale Gesinnung und seine feine Bildung zu beweisen. Hoffentlich erleben wir es noch, daß Boldi von Brüssel und Edo von Greenwich miteinander *cinq la mora spielen*. Die Weisheit der Fürstensfamilien bleibt nicht zurück, wenn es gilt zu zeigen, daß man dem Fortschritt huldigt, denn es vergeht fast keine Woche, ohne daß die Tagesblätter einen Hoftsalal bringt. Es heißt da nicht: *Er liebt mich! Er liebt mich nicht!* — sondern:

Ist sie verrückt? — Ist sie nicht verrückt?

Man dürfte bald den Gothaer Fürstentümern mit roten Sternchen drucken für diejenigen Personen, die unverrückt sind.

„Sonderbare Dinge begeben sich“, kann man auch sagen, wenn man sieht, wie Norwegen sich von Schweden losreißt und nun auf der Königss-

suche ist. Stunde Russland noch in voller Kraft, so würde der Czar bald genug dem Lande aus der Verlegenheit helfen, wie es auch zur Zeit des Stanislas Leszczinsky mit Polen geschehn. Nicht anders geschieht es mit Ungarn, das sich von Deutschösterreich losreissen will, wozu die Jubelouvertüre alltäglich im Reichstag zum besten gegeben wird. Wer weiß, ob nicht der Sultan, der kalte Mann, dazu berufen ist, dem Balkan- und Donaugebiet wieder einmal zur Einsicht zu verhelfen? Die Wielweiberei wäre sicherlich für die meisten der Kleinfürsten, so höflich sie auch sein mögen, keine Ursache, dem Projekte den Rücken zu lehnen.

Bei Ablauf des deutsch-französischen Konfliktes, an dem diesmal nicht wie in China die christlichen Missionäre, sondern der Allerweltssündenbub, der Gott Merkur, als Vertreter der sogenannten Handelsinteressen die Schuld trug, mußte man unwillkürlich daran denken, wie ganz anders gegenwärtig die europäische Konstellation stünde, wenn sich vor einigen Jahren Deutschland anders gegen die Boeren benommen hätte. Möge nie der Fall eintreten, nachdem nun der Friede lediglich wieder zusammengeleimt wurde, daß Deutschland, das eigentlich zu 99% auf Seiten der Boeren stand, Bündnisse hegte, sein trop. Land zu bereuen bekommt; ebendaselbst darf man auch nicht vergessen, daß während sich deutsche Wochblätter über den Regulus von Spanien lustig machen, die wütigen und ernsten Blätter anderer Staaten über andere Fürsten Witze machen oder den Kopf schütteln.

Frankreich, das in den russischen Wirren viel Gold, aber glücklicherweise noch keinen Tropfen Blutes zugesetzt, kann sich Glück wünschen, ebenfalls ohne einen Tropfen Blut zu vergießen, die Trennung von Kirche und Staat vollendet zu sehen. Möge sich das neue Verhältnis ebenso konsolidieren, wie es mit der Republik der Fall gewesen; möchte auch Deutschland, das protestantische, das schon zur Zeit der ersten Jesuitenunterdrückung, unter Pombal und Ganganielli, deren Zustand geworden, endlich einmal sich so stellen, daß nicht jeder Finsterling sagen kann: „Hier ist gut sein, hier laßt uns Hütten bauen!“ Soviel ist gewiß, wenn die Verhältnisse umgekehrt ständen und die Klerikalen die Oberhand hätten, so wäre die Sache nicht so glatt erledigt worden in dem Lande, das die Waldenserkriege, die Bartholominusnacht und Ludwigs XIV. Dragonaden in seinen Geschichtsbüchern verzeichnete.



Heute haben wir nicht nur August und Dienstag, sondern wir sind angekommen bei der Bundesfeier.

Er kommt mir fast vor wie der dumme August, dieser neue Monat und warum? Eben weil sein erster Tag im Kalender heißt: „Petri Kettenfeier!“ Heute prahlte das Mannenvolk über ertragte Freiheit am Tage einer „Kettenfeier!“ Es freilich! — Jeder Peter, Michel, Christian oder heißt er wie er will, jedes Mannsmensch, schließt das schönere Geschlecht mit Ketten an sich und behandelt es als mehrlose Gesangene. Über es kommt anders. Die Mannstöpfe seien bereits das Abendrot und für uns wird einmal das Morgenrot erscheinen, das alle Jackeln, Feuerräder und Raketen einer Feier überstrahlt, das sich das hochmütige Männertumsgeschlecht veranstaltet. Sie prahlen beständig mit ihrem „Nütl“i, aber wir rütteln auch, bis Ketten des Peters sich lösen und dem Michel auf die Hühneraugen fallen. Sie blasen aus vollen Lungen: „Mußt du mein Vaterland!“ Über wenn wir nicht wären, könnte es lange rufen das arme Vaterland. Wo wären die Söhne da, wie sie St. Jakob sah? — Sie betrachten uns einfach als Ackerfeld diese Herren der Erschöpfung, aber sie müssen doch uns entwachsen, und wenn sie dann nicht erscheinen als gefundne und vernünftige Pflanzen, sind's eben meistens Unkraut und schmieden als verdorbene Stricke Ketten für uns Mitmenschen, die vernünftiger und schöner sind. Madame Stauffacher, die Gemahlin Tellels, Bündner Frauen und Appenzeller Weiber haben Hosenträger gelehrt, wie und wo man den Feind erfolgreich packt. Wir sind Beispiel und Exempel; wir sind die wahren Grüttianer. Wir brauchen keine versteckten Wiesen im Wald und am See, um uns zu verschwören.

Wir strecken einmal doch nicht blos drei Finger hoch!

Wir haben Finger zehn, und lassen Nügel sehn;

Wir sind eine Armee bei Brod und Käse!

Der General ist da:

Gulalia.

Mathematische Politik.

Da als Ort der Marokkokonferenz von Deutschland Tanger, von Frankreich Bern, von Spanien Madrid vorgeschlagen wurde, soll als definitiver Ort der Schwerpunkt des Dreiecks Tanger-Madrid-Bern bestimmt werden! Wo ist er? —



Sch bin der Düsteler Schreier
Und werde mit Schreien gewahr,
Dass Humor bei dieser Hölle
Sich fürchterlich macht vor!

Die Einen gehn in's Gebirge,
Die Andern plätschern im Bad
Und lassen mich einjam stehen
Auf meinem Düstelerpsad!

Zuviel und zuwenig — es wechselt
Wie Regen und Sonnenschein,
Dazu, daß er's richtig verteile
Muß Einer ein Düsteler sein!

Warum wohl die Engländer ihre Flottenübungen in der Ostsee abhalten wollen? — Offenbar, um den Russen das Modell zu einem neuen Ostseegeschwader zu stellen!

Stinkender Spleen.

Sch wand're durch mein Heimattal des Sonntags früh so gern einmal; Die reine, klare Himmelsluft voll Vogelzug und Blumenduft! Da faust ein Ding vorbei im Nu: „Tößtöß! Tößtöß!“ — die Sonntagsruh' Zum Teufel ging mit diesem Spleen, das ganze Tal stinkt nach Benzin! Ich wand're, wenn es Ferien gibt, zum Bergwald, heiz von mir gelebt; Wie schlürft die Lunge das Ozon, vor Freuden will ich singen schon! Da faucht ein Ding vorbei im Nu: „Tößtöß! Tößtöß!“ — die Waldesruh' Samt der Erholung holt der Spleen, der Bergwald selbst stinkt nach Benzin! Wird mir zu eng das Schweizerhaus, reiß' ich 'mal in die Welt hinaus Nach Wien, Paris und Rom, Berlin — wohin man immer möge zieh'n: „Tößtöß! Tößtöß!“ — 's gibt nirgends Ruh'! Die Menschheit hält die Nasen zu

Ob dem vornehm sein soll'nden Spleen — die ganze Welt stinkt nach Benzin!

Die Liebe macht blind.

Das sind die Augen der Liebe, sie finden selbst häßliches schön,
Entdecken verborgene Triebe, wo andere rein nichts sehn...

Das sind die Augen der Liebe, sie schauen die Fehler nicht
Der Tugend im Weltgetriebe, die immer sehr tugendhaft — spricht...
Das sind die Augen der Liebe — Gott segne sie immerbar,
Das heißt, durch gesegnete Liebel damit, der sie hat, sieht klar..